

Zs-97-1

Loßberg  
Gen.

Auszug aus dem Brief des General a.D. von Loßberg (Sohn des aus dem ersten Weltkrieg bekannten) vom 28.6.1951



Kurz nach dem Röh-putsch rief mich Frau von Bredow auf dem Büro an (ich war damals Hauptmann in der Op. Abtlg.). Sie teilte mir mit, daß ihr Mann letzte Nacht abgeholt worden sei; es müsse sich um ein Mißverständnis handeln und sie bäte mich um Vermittlung seiner Anschrift, damit sie Nachtzeug usw. nachschicken könne.

Meine Nachforschung ergab schnell, daß Bredow angeblich erschossen worden sei. Ich suchte sofort Vietinghoff (damals Chef I) auf, erhielt dort aber nur ausweichende Antwort. Auch bei einem Bürob Besuch bei Abwehr erfuhr ich zunächst nichts, bis plötzlich ein Referent in Zivil die Stube betrat und meinem Gesprächspartner meldete, daß Frau von Bredow vor kurzem den Hauptmann von Loßberg angerufen habe! Ich suchte jetzt Reichenau auf und forderte von ihm Aufklärung über das Schicksal meines alten Bataillonskommandeurs. Reichenau rief daraufhin in meiner Gegenwart Himmler an. Nach diesem Gespräch bestätigte Reichenau zwar, daß Bredow ermordet worden sei, verbot mir aber ausdrücklich "aus staatspolitischen Gründen", Frau v. Bredow zu orientieren. Der Führer werde selbst Klarheit schaffen.

Ich habe mich damals an den Befehl nicht gehalten, sondern einen inzwischen verabschiedeten Regimentskameraden (Goetze) beauftragt, Frau von Bredow über den Sachverhalt aufzuklären.

Das schäbige Verhalten Reichenaus und Keitels, die das Offizierkorps des Ministeriums wissen ließen, Bredow habe bei der Vernehmung einen Schlaganfall erlitten, dürfte erinnerlich sein.

Sowohl bei Schleicher (den ich persönlich absolut nicht liebte) und Bredow wie später beim Fall Fritsch hat die Generalität seiner Auffassung nach schwer versagt.

J. v. R. L. Hoffmann

Hoffmann

28/6.51

00001

Dr. Freiherr von Siegler

Bielefeld, den 2. Jan. 52.

alte Fassung

Niederschrift der Unterredung des Herrn Generalmajor a. D. Bernhard von Lossberg, geb. am 26. Juli 1899, wohnhaft in Schasberg b/Neustadt in Heistein, durchgeführt am 18. Dezember 1951 mit Dr. Frhr. von Siegler, im Auftrage des Deutschen Instituts für Zeitgeschichte, München.

Im Jahre 1919 war zum Grenzschutz gegen Polen unter dem Oberkommando von Hindenburg-Gröner in Kolberg je ein Abschnittskommando Nord in Königsberg unter dem General Fritz von Below und Süd in Frankfurt/Od. unter dem General v. d. Borne eingesetzt. Chef des Generalstabes bei Süd war damals mein Vater, General von Lossberg. Als die Frage der Annahme oder Nichtannahme des Versailler Vertrages zur Erörterung stand, wurde eine Konferenz einberufen, an der unter dem Vorsitz von Ebert eine Reihe von Kabinettsmitgliedern und die Generale ~~XXXX~~ Gröner, Reinhardt, von Below und von Lossberg teilnahmen. Alle Generale, mit Ausnahme von Gröner waren gegen die Annahme, ebenso Ebert. Mein Vater war mit Gröner verfeindet, da mein Vater Gröner wegen seines Verhaltens am 9. November bei einem Zusammensein den Handschlag verweigert hatte. Mein Vater schlug damals für den Osten eine Offensive aus den Flügeln des Halbkreises Ostpreussen-Schlesien vor. Nach dem die Generale ihre Ansicht vertreten hatten, verliessen sie die Konferenz unter dem Eindruck, dass die Annahme abgelehnt werden würde. Für die Annahme hatte in Gegenwart der Generale ausser Gröner nur Ersberger gesprochen. General Reinhardt hatte einen Ablenkungsangriff des Südschnittes vorgeschlagen, dessen Plan durch den damaligen Generalstabshauptmann von Manstein mit bearbeitet war. Nach der Besprechung kam bei den Generalen der Eindruck auf, dass General von Below schlapp mache. Es wurde der Gedanke erörtert, meinen Vater zum OB für den Angriff Ost zu machen und mein Vater gebeten, bei seinem Abschnitt einen Schubladentwurf für den von ihm vorgeschlagenen Zangenangriff vorzubereiten und den übrigen Generalen zuzuschicken. Die Angelegenheit kam dann nicht mehr zum Tragen, da sich Ersberger und Gröner mit ihrer Ansicht, den Versailler Vertrag anzunehmen, durchsetzten. Im Zusammenhang hiermit war es auch zu einem Zusammenstoss zwischen Gröner und dem späteren Stabschef meines Vaters, General von Unruh gekommen.

Von 1920 -1924 war mein Vater, ~~Manstein~~ während des Rape-Prütsches Chef des Stabes beim Gruppenkommando 2 in Kassel gewesen war, Befehlshaber im Wehrkreis VI in Münster. Von Unruh war sein Chef des Stabes. Mein Vater erzählte mir wiederholt die Episode, dass er für den Aufbau von schwarzen Divisionen anlässlich ~~der~~ der Bedrohung ~~durch~~ des Ruhrgebietes durch die Franzosen mit seinem Chef von Unruh auf einer Industriellen-Versammlung 20 Millionen RM verlangte. Nach den Ausführungen meines Vaters meinte der Vorsitzende: „Ja, meine Herren, da werden wir wohl das Geld nach unserem bekannten Schlüssel aufbringen müssen.“ Damit war die Angelegenheit geregelt.

Ich selbst diente von 1920-1928 beim IR 5 in Prenzlau, einem Regiment, das die Tradition der Garderegimenter pflegte. Unter dem Eindruck der Erlebnisse ~~bei~~ bei den sächsischen Unruhen, das Regiment war bei Chemnitz eingesetzt und vom Pöbel angespien worden, war die Stimmung dort erzreaktionär und kaisertreu. Das „Hoch weht die Flagge“ war das Liebling. Auch in der Bevölkerung, bei den Kriegervereinen war die Stimmung nicht viel anders.

An das Deutsche Institut  
für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit

in München  
Reitmorstr. 29.

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Freiherr von Sieglar und erteile mein Einverständnis, dass das Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen von meinen Ausserungen ggf. unter Namensnennung Gebrauch macht bzw. sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Schasberg b/Neustadt, den.....

# Entwurf

28-97-4  
4. Febr 1952

Herrn Generalmajor a.D.  
Bernhard von Lossberg

22/52 Sie/b8

Schaseberg b/Neustadt  
in Holstein

ny 4/2/52 07  
1

Sehr geehrter Herr General!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften der mit Dr. Frhr. von Siegler gehaltenen Unterredung mit der Bitte zu übersenden, das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.

Hochachtungsvollst  
I.A.

*VB*

00003a/bsh

(Böhm) VA.

ZS-97-5

Bernhard von Lossberg

Schashagen b. Neustadt i. Holstein, den 9.2.52.

Generalmajor a. D. Dr. Institut f. Zeitg. u. Nat.-Soz.

Dr. Hoche

13. Feb. 1951	
22	
23/52	v. 4. 2. 52.

das Institut für Zeitgeschichte

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 267/52
---

Bezug : dort 23/52 v. 4. 2. 52.

Ho 14/2

Meine Unterredung mit Herrn Dr. Frhr. von Siegler fand s. Zt. zwischen Tür und Angel und dann im Wartesaal statt, weil ich gerade im Aufbruch zu einer Reise war. Hieraus erklärt sich, daß in der Niederschrift einige Sachen ungenau wiedergegeben sind.

Trotz Arbeitsüberlastung und unmittelbar bevorstehender neuer Reise übersende ich dem Institut hiermit eine kurze Aufzeichnung über die interessierenden Fragen sowie Material, das ich inzwischen vorfand. Dieses Material kann dort verbleiben, da ich eine Zweitschrift der Zeugenaussage meines Vaters besitze. Bei dieser Überlassung des Materials setze ich freilich voraus, daß bei evtl. kritischer Beleuchtung des Verhaltens des General Groener die Gesichtspunkte meines Vaters und der mit ihm in einer Front stehenden Persönlichkeiten in der fairsten Weise gewürdigt werden.

I. Groener.

Nach dem ersten Weltkrieg unterzog sich Groener gemeinsam mit Heye ~~dem~~ freiwilligen Ehrengericht, das unter dem Vorsitz des Generalobersten Boehly tagte. In der Anlage Material zu dieser Frage.

Die Gegensätze zwischen meinem Vater und Groener, die nie beigelegt worden sind, erklären sich aus den grundverschiedenen Persönlichkeiten. Mein Vater war geballte Energie, kam hierin Ludendorff nahe und war Monarchist bis auf die Knochen. Groener war wohl von Natur aus "Demokrat" und ein Mann, dem harte Entschlüsse nicht lagen.

Der Kaiser hat im Jahre 1918 meinem Vater, den er zum General à la suite ernannt hatte, nahegelegt, bei ihm persönlich Dienst zu tun. Mein Vater lehnte diese Stellung aus seiner Frontgesinnung heraus ab, hat dies aber später bereut. Wäre er im November 1918 in der Umgebung des Kaisers gewesen, hätte er ihn niemals nach Holland fahren lassen!

II. Annahme des Friedensvertrages.

Das Verhalten des General Groener wird in der Zeugenaussage meines Vaters bei dem Ehrengericht vom 15.1.1920 berührt. Aus Erzählungen meines Vaters kann ich hierzu folgendes wiedergeben:

1919 lag der Stab Hindenburg-Groener in Kolberg. Ihm unterstanden das AOK Süd (General von dem Borne, Chef mein Vater) in Breslau und das AOK Nord (General von Below) in Ostpreussen. Below war der alte Oberbefehlshaber meines Vaters aus der Somme-Schlacht, beide standen sich in jeder Beziehung nahe.

Bei den Beratungen über die Annahme des Friedensdiktates wurde eine Reihe von Generalen nach Weimar berufen, darunter Below und mein Vater. Für die Annahme des Diktates plädierten Erzberger und Groener, die anderen Generale waren entschieden dagegen. Auch Ebert war nach Schilderung meines Vaters gegen die Annahme. Aus Groeners Ausführungen entnahmen die Ostgenerale, daß er die Auffassungen des Heeres nicht mit genügender Tatkraft durchsetzen werde, - Hindenburg war wohl zu sehr im Banne Ludendorffs gewesen, um sich in der neuen Lage gegen dessen Nachfolger durchzusetzen.

Nach der Aussprache waren Below, mein Vater und andere Generale der Auffassung, daß die Regierung trotz Erzberger - Groener den Friedensvertrag ablehnen werde. Für diesen Fall beabsichtigte das Ostheer

Rückgewinnung der von Polen besetzten deutschen Gebiete durch Offensive. Below schlug den anwesenden Generalen vor, meinen Vater zu ermächtigen, über den Kopf von Hindenburg-Groener hinweg die nötigen Befehle für einen solchen Angriff vorzubereiten und im Ernstfall meinem Vater den Oberbefehl zu übertragen. - Bald nach Rückkehr in die Hauptquartiere mußten die Generale dann erfahren, daß das Diktat angenommen war.

Der damalige preussische Kriegsminister, General Reinhardt, war nach Schilderung meines Vaters gegen die Annahme des Diktats und für den Entschluß des Ostheeres. Ob er an den Besprechungen teilgenommen hat, weiß ich nicht.

### III. Unmittelbare Nachkriegszeit.

Ich weiß, daß mein Vater damals in persönlicher Verbindung mit Ludendorff stand. Beide waren der Auffassung, daß es falsch sei, mit dem Heer im Jahre 1919/20 gegen die Kommunisten loszuschlagen. Es wurde vielmehr der Entschluß gefaßt, einen neuen kommunistischen Aufstand abzuwarten und erst dann niederzuschlagen, wenn die ruhigen Elemente im deutschen Volk ein solches Eingreifen erwarteten.

Aus diesem Grunde war mein Vater auch ein entschiedener Gegner des Kapp-Putsches und hat als Chef des Gruppenkommandos 2 auch entsprechend gehandelt.

### IV.) Kapp-Putsch.

Persönliche Erinnerung: Ich war in dieser Zeit Bataillonsadjutant im Reichwehrlinienregiment 115, das in Spandau lag, aus dem alten 2. Garde-Regiment und den Gardefüsiliern bestand und zusammen mit dem in Berlin liegenden Reichwehrlinienregiment 29 ( 4. Garde-Regiment ) eine Brigade bildete. Brigadekommandeur war der alte Kommandeur des 4. Garde-Regiments, General Reinhardt, der noch heute lebende spätere Vorsitzende des Kyffhäuserbundes. Die Truppe war ausgezeichnet, in jeder Beziehung zuverlässig.

Eines Morgens erhielten wir Nachricht, daß die in Döberitz stationierte Brigade Erhardt im Marsch auf Berlin sei. Der Regt.Kdr. (Oberst Frhr.von dem Hagen) und seine Truppe waren sofort für Beteiligung. Auf der Spandauer Kaserne wurde ( mit Hilfe der Feuerwehr! ) die schwarzweißrote Fahne gehißt. Das Regiment sorgte in der Folgezeit für Ruhe und Ordnung in Spandau. Nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches sprach die Regierung Ebert ( wohl notgedrungen ) der Brigade ihren Dank " für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung! " aus! - Interessant ist, daß ich damals meinen Vater in Kassel mit der Frage anrief: " Bist Du noch schwarzrotgold oder auch schon wieder schwarzweißrot? " Mein Vater hat damals erstmalig durch mich Näheres über Anlauf des Putsches gehört, wohl ein Beweis für seine miserable Vorbereitung.

### V.) Reichswehrzeit.

Aus dem Reichwehrlinienregiment 115 wurde u.a. das II.J.R.5 in Prenzlau und Angermünde gebildet. Der Geist dieses Bataillons war vortrefflich, Offiziere und ein großer Teil der Mannschaften stammten aus der Garde. Wir waren froh, nach der trüben Zeit der inneren Unruhen und des Kapp-Putsches in friedliche Landstädte zu kommen. Zu den Kriegervereinen und den ( im damaligen Sinne ) nationalen Kreisen bestand enger Konnex. Für Leute des 9. November und solche, die sich damals schlapp verhalten hatten, hatten wir nur Verachtung. In anderen Reichswehrtruppenteilen durfte es im Prinzip damals nicht anders gewesen sein. General Reinhardt ( der Württemberger und frühere preussische Kriegsminister! ) wurde innerlich abgelehnt, weil nach dem Kapp-Putsch in Döberitz eine Brigade gebildet hatte, deren Offiziere die Schulterstücke abgelegt und dafür Ärmelstreifen getragen hatten. Natürlich wurde alles getan, um in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft Waffen zu bergen, die von den Kontrollkommissionen der Siegermächte gesucht wurden.

In diese Stimmung des Bataillons, die den Zeitumständen gemäß zwar ruhiger geworden war, aber ihren alten Geist bewahrt hatte, paßte es schlecht, als bei Umzug des Bataillons nach Neuruppin am 1.4.28 Oberstleutnant von Bredow (Mitarbeiter Schleicher) zum Kommandeur ernannt wurde. Bredow, dessen Adjutant ich war, wollte den Geist des Bataillons im Sinne Schleichers umformen. So verabredete er für den Einzug in Neuruppin eine Paradeaufstellung des Reichsbanners, was zur Folge hatte, daß die Rechtsverbände sich nicht beteiligten. Das Einzugsfest der Stadt fand im Hotel "Zu den Drei Weltkugeln" statt, einem Logenlokal. Groener war Ehrengast. Er begrüßte mich freundlich und frug angelegentlich nach meinem Vater. Da ich das wahre Verhältnis der beiden kannte, konnte ich innerlich nur lächeln.

Mein Vater hat Groener auch dann ostentativ abgelehnt, als dieser Reichswehrminister geworden war und mein Vater den Wehrkreis VI. befehligte.

#### VI. Ruhrbesetzung.

Als mein Vater 1920 als Nachfolger Watters Wehrkreisbefehlshaber in Münster wurde, ging er an die Aufstellung schwarzer Divisionen heran. Das erforderliche Geld wurde von der Ruhrindustrie zur Verfügung gestellt. Mein Vater erzählte mir darüber z.B.: Er sei zu einer Versammlung der großen Industriellen gefahren und habe diesen die Lage und seine Geldforderungen vorgetragen. Die Herren waren sofort einverstanden, es genügte der Satz des Vorsitzenden: "Wir bleiben wohl beim alten Schlüssel Kohle 1/3, Stahl 2/3" (es kann auch umgekehrt gewesen sein).

Chef meines Vaters war damals Oberst von Unruh, der wohl heute noch lebende, spätere "Heldenklau".

#### VII. Politische Generale.

Mein Vater lehnte nicht nur Groener, sondern auch gewisse andere Generale im Ministerium wegen ihrer Grundeinstellung ab. Dazu gehörte vor allem General von dem Busche, aber auch Schleicher. Meines Wissens hat der noch heute lebende General Joachim von Stülpnagel erfolglos versucht, eine Art Versöhnung bei meinem Vater herbeizuführen.

Ich hoffe durch meine Angaben und vor allem durch die übersandten Unterlagen die Arbeit des Instituts erleichtert zu haben und gebe nochmals der Hoffnung Ausdruck, daß es in einem Sinne verwendet wird, die sowohl meinem Vater wie dem Geist der damaligen Truppe gerecht wird. Mit einer Verwendung in diesem Sinne bin ich einverstanden.

Für größere Arbeiten, die evtl. von dort gewünscht werden könnten, fehlt mir leider die Zeit.

Ich bitte um Gruß an Herrn Dr. Freiherrn von Siegler sowie an General Foertsch.

Hochachtungsvoll

B. v. Lohberg

00006

Zs-97-7

Entwurf

18.2.1952

22/52 Sie/b5

Herrn Generalmajor a.D.  
von Lossberg

My 19/2/52 4

Schashagen  
bei Neustadt / Holstein

Sehr geehrter Herr General!

Namens des Instituts für Zeitgeschichte erlaube ich mir Ihnen den besten Dank für die liebenswürdige Übersendung Ihrer eigenen Niederschrift, sowie der Akten in Angelegenheit Ihres Herrn Vaters auszusprechen.

Es ist selbstverständlich, daß diese beiden Unterlagen nicht nur die Arbeit des Instituts erleichtern, sondern wertvolle Hinweise für die damalige Stimmung, Atmosphäre und die tatsächlichen Vorgänge enthalten. Da es sich um direktes belegtes Zeugenmaterial handelt, ist es für das Institut eine Selbstverständlichkeit, dieses Material auch entsprechend auszuwerten und gegebenenfalls zu publizieren und zwar deshalb, weil das Institut ohne jeden politischen Auftrag und jede parteiliche Bindung der reinen historischen Wahrheit zu dienen bestrebt ist.

Indem ich nochmals meinen verbindlichsten Dank sage, verbleibe ich mit besten Empfehlungen, Herr General,

Ihr sehr ergebener

M

(Dr. Hermann Mau)  
Generalsekretär

ns

00007

Wilhelm-Ernst Paulus

Koblenz-Ehrenbreitsstein, den 6.9.56  
Huftrasse 272

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4780/77	Best. 25 87
Rep.	Kat.



Herrn  
Generalmajor a.D.  
E.v. Lossberg  
W i e s b a d e n  
Sonnenbergerstr. 52

Hochverehrter Herr General!

Ich verdanke Ihre Anschrift Herrn General d. Art. a.D. W. Warlimont, mit dem ich als Mitglied der Gesellschaft für Wehrkunde bezüglich meiner Dissertationsarbeit "Die Entwicklung der Planung des Russlandfeldzuges" Verbindung aufgenommen habe. Dabei wurde ich auf die Operationsstudie der Feldstaffel der Abt. Landesverteidigung aufmerksam gemacht, die General Jodl Ende Juli 1940 ausarbeiten liess.

Wie mir General Warlimont mitgeteilt hat, waren Sie Herr General, damals ausschliesslich mit der Anfertigung einer solchen Studie beauftragt worden.

Darf ich Sie, Herr General, aus diesem Grunde höflichst bitten, mir einige Angaben über den Inhalt dieser nur in skizzenhafter Form vorhandenen Studie zu machen.

Wesentlich ist m.E. die Frage, worin sich diese OKW-Studie von den Erwägungen des OKH unterschieden hat? Ebenso würde mich interessieren, ob sie einen Einfluss auf die Gestaltung des Operationsplanes "Barbarossa" gehabt hat. Darüber ist m.W. bisher noch nichts bekannt.



Bei Greiner (Die oberste Wehrmachtführung) S. 295 wird ganz kurz auf die Operationsstudie der Abt. Landesverteidigung hingewiesen, ohne jedoch auf ihren Inhalt einzugehen. Weiterhin heisst es bei Greiner, S. 329, "Ein erster Entwurf der Weisung für das Unternehmen "Fritz" wurde dem Chef des Wehrmachtführungsstabes am 12. Dezember eingereicht". Leider wird auch hier nichts über den Inhalt dieses Entwurfes gesagt.

Wissen Sie, Herr General, Näheres über den Inhalt dieses Entwurfes, oder gibt es Quellen, die darüber Auskunft geben können?

Wenn Sie, Herr General, mir vielleicht in kurzen Stichworten meine Fragen beantworten wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Sollten Sie jedoch eine persönliche Rücksprache für notwendig halten, so darf ich Sie bitten, Ort und Zeit einer Begegnung festzulegen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung  
bin ich, Ihr Herr General,  
sehr ergebener

Wiel. E. Täubert

Wiesbaden, den 7.9.1956.  
Sonnenbergerstr.52.



Archiv

Lieber Herr Paulus!

Wir kennen uns aus dem Jahr 1932/33. Damals waren Sie Schüler, ich war Schüler Ihres Vaters auf der Kriegsakademie. Ihr Vater und ich standen uns sehr gut, ich war auch Gast in Ihrem Elternhause. In den letzten Vorkriegsjahren haben meine Frau und ich manche vergnügte Stunde mit Ihrem Vater verbracht. In "Wolfsschanze" stand ich mit Ihrem Vater in reger dienstlicher Verbindung. Ihr gefallener Bruder besuchte mich etwa 1943 in Oslo, als er als Generalstabsjüngling zu einer Norwegen-Division kommandiert wurde. Ich besuche besonders gern an Ihrem Bruder zurück, er war ein famoser Kerl und der Typ des zukunftsreichen Offiziers. Daß Sie jetzt eine anscheinend interessante Tätigkeit gefunden haben, freut mich besonders.

Nun zu Ihrer Frage.

Nach der Kapitulation der Franzosen herrschte in der Wehrmachtführung eine ekelhafte Selbstzufriedenheit. Die Vorbereitungen gegen England wurden nachlässig betrieben. "Seelöwe" wurde - wie sich bald herausstellte - nur pro forma betrieben. Brauchitsch dagegen nahm die Sache zunächst ernst. Bald stellte sich aber heraus, daß Göring und auch Hitler den Seelöwen als zu riskant ablehnten. Schlimmer war es, daß der nordafrikanische Kriegsschauplatz Mussolini überlassen wurde. Ich habe mich damals erfolglos dafür eingesetzt, sofort nach dem Sieg im Westen ein starkes Panzerkorps nach Nordafrika zu entsenden mit dem Ziel, vor Eintreffen britischer Verstärkungen zum Suezkanal durchzustößen und die arabische Welt zu revolutionieren.

Wir lagen damals mit Hitler vorübergehend im Schwarzwald. Aus eigenem Antrieb - also nicht ~~dem~~ Auftrage Jodls - habe ich mich frühzeitig - es mag Juli gewesen sein - an die Bearbeitung einer Operationsstudie für einen Rußlandfeldzug gemacht, also an einen "Schubladenentwurf".

Hierauf bezieht sich Ihre Frage. Nach Ablieferung bei Jodl, der mir damals für die Arbeit seine Anerkennung aussprach, habe ich die Studie nicht mehr gesehen. Sie mag (unverbindlich) etwa 30 Seiten stark gewesen sein, enthielt Anlagen und vor allem übersichtlich gezeichnete Skizzen. Die Hauptskizze entsprach in etwa der Karte Nr.15 in meinem 1949 erschienenen Buch "Im Wehrmachtführungsstab". Ich verweise auch auf die Kapitel meines Buches, die sich mit der Vorbereitung des Ostfeldzuges beschäftigen. Aus bestimmten Gründen habe ich damals über meine persönliche Mitwirkung bei der Vorbereitung des Feldzuges nichts gesagt.

Sie wollen wissen, worin sich meine Studie von den Erwägungen des OKH und von der Gestaltung des Operationsplanes "Barbarossa" unterschieden hat. Hierzu kann ich nur sagen, daß der Ostfeldzug im Prinzip genau so angeordnet worden ist und anlief, wie ich es in meinem Operationsentwurf vorgeschlagen hatte. Der Unterschied war nur, daß ich eine noch stärkere Schwer-

punktbildung bei der Heeresgruppe Mitte für den Stoß über Smolensk auf Moskau wollte. Der Heeresgruppe Nord hatte ich keinen zügigen Frontalvorstoß, sondern relativ langsamen Raumgewinn aus der Erwägung heraus zgedacht, daß man durch die (aus Skizze 15 ersichtliche) kurze Nordoperation aus Richtung Minsk zu einer Kesselschlacht am Nordflügel kommen könne. Der Grundgedanke der Operation, entsprechend die massive Schwerpunktbildung, blieb der Stoß auf Moskau. Auch der Ansatz der Heeresgruppe Süd (mit Schwerpunkt auf ihrem Nordflügel) war von mir genau so vorgeschlagen, wie er 1941 erfolgte.

Unnötig zu bemerken, daß ich mich im August 1941 erbittert gegen das Abdrehen der Heeresmitte nach Süden gewendet habe (siehe Skizze 16 meines Buches).

1960 Dies die Grundzüge. Einzelheiten kann ich Ihnen nach so langer Zeit nicht mehr sagen. Es wäre interessant, wenn mein Operationsentwurf vom Sommer 1941 noch irgendwo in den Akten zu finden wäre. Ich hatte der Sache im Entwurfstadium den Namen "Fritz" nach meinem (unschuldigen) kleinen Sohn gegeben. Jodl taufte die Sache damals mit mir später in "Barbarossa" um!

1960 Zu Ihrer privaten Orientierung: Das Verhältnis OKW-OKH war bekanntlich miserabel, wenigstens in der höheren Instanz. Das OKH hatte im Sommer und Herbst 1941 eine Reihe von Chefs usw. unabhängig von der Arbeit des OKW mit Studien über einen Ostfeldzug beauftragt. Meines Wissens hat sich ein Teil der Herren für Schwerpunkt bei Süd, die Masse gleich mir für Schwerpunkt bei Mitte ausgesprochen. Ob Jodl meine Arbeit damals an Halder oder Ihren Vater gegeben hat, weiß ich nicht. Auf alle Fälle basierte er bei seinen Weisungen an das OKH auf meinem Entwurf. Vielleicht weiß Ihr Vater mehr als ich zu diesem Thema zu sagen.

Sollten Sie mit Ihrem Vater in Briefverbindung stehen oder ihn gar sehen, bestellen Sie bitte herzliche Grüße von meiner Frau und mir. Es tut uns ausgesprochen leid, daß die Verbindung durch die politischen Verhältnisse abgerissen ist!

Ihnen wünsche ich für Ihre Arbeit Hals- und Beinbruch. Sollten Sie mal in unsere Gegend kommen, ist Ihr Besuch natürlich willkommen.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Jhr

gez.: v. Lönberg.

Wilhelm-Ernest Paulus

Koblenz-Ehrenbreistein, den 13.9.56  
Hofstrasse 272

3

Hochverehrter Herr General!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 7.9.1956 darf ich Ihnen, Herr General, meinen aufrichtigsten Dank sagen. Leider muss ich Sie gleich zu Beginn meiner Ausführungen sehr enttäuschen! Ich bin kein Sohn des ehem. Generalfeldmarschalls Paulus. Es besteht lediglich eine Namens- aber keine Blutsverwandtschaft zu dem Führer der 6. Armee.

Zu Ihrer Orientierung darf ich mich kurz vorstellen. Ich bin in Saarland geboren, Jahrgang 1915, genügte meiner aktiven Weinetpflicht beim Kav. Rgt. 6 in Darmstadt, gehörte von 1939 bis 1945 der Aufklärungs-Abteilung der 34. Inf. Div. an und war zuletzt O.Lt. und abt. Adjutant. Den Zusammenbruch erlebte ich in Italien, wo ich in amerikanische Kriegsgefangenschaft kam. Nach Beendigung des Krieges habe ich mein Studium der Geschichte, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Mainz und Bonn fortgesetzt. Neben meiner derzeitigen beruflichen Tätigkeit als Leiter der Rechtsabteilung in der Direktion der Deutschen Landgruppen des 2. franz. Armeekorps bin ich ausserdienstlich mit meiner hist. Dissertation beschäftigt. Ich trage mich mit dem Gedanken, nach meiner Promotion in die Bundeswehr einzutreten.

Darf ich Sie, Herr General, nach dieser knappen Darlegung meiner militärischen und beruflichen Vergangenheit bitten, mir zu gestatten, Ihre Ausführungen - soweit sie eine Beantwortung der gestellten Fragen meines Briefes betreffen - auszuwerten. Eine Fühlungnahme mit Generalfeldmarschall Paulus halte ich aus politischen Gründen nicht für angebracht. Seine Anschrift ist mir bekannt. Falls es Sie interessieren sollte, so bin ich gerne bereit, Sie Ihnen mitzuteilen.

Gestatten Sie, Herr General, dass ich nun kurz auf die Beantwortung meiner Fragen in Ihrem freundlichen Briefe vom 7.9. eingehe. Ich entnehme Ihren Ausführungen, dass - im Gegensatz zu einer Mitteilung von General Warlimont und den Angaben Greiners (S.295) - Sie, Herr General, aus eigenem Antrieb die Bearbeitung einer Operationsstudie für einen Russlandfeldzug im Juli 1940 angefertigt haben. Bisher wurde stets der Standpunkt vertreten, General Jodl habe eine Operationsstudie von der Abt. Landesverteidigung verlangt, um sich auf dieser Grundlage möglichst ein eigenes, von den Erwägungen des OKH unabhängiges Bild zu verschaffen. Wenn Sie Dinge jedoch so liegen, wie Sie von Ihnen, Herr General, dargestellt werden, dann ist die Bezeichnung "Operationsstudie der Abt. Landesverteidigung" falsch. Es erscheint daher angebracht, die ausschließlich von Ihnen angefertigte Studie auch mit Ihrem Namen zu versehen. Ich würde es aus diesem Grunde begrüßen, neben den beiden bisher in der Literatur veröffentlichten Operationsstudien Marcks und von Sodenstern, auch eine Operationsstudie von Lossberg in den Abschnitt IV meines 3. Kapitels "Operationsvorschläge" aufnehmen zu können. Ihre Studie, Herr General, die mit Ihren eigenen Worten etwa 30 Seiten stark gewesen sein mag und General Jodl vorgelegt wurde, darf unter keinen Umständen von der kriegsgeschichtlichen Forschung übersehen werden. Daher füge ich meinem Briefe einen Entwurf der in meiner Arbeit behandelten Studien Marcks und v. Sodenstern bei, mit der Bitte, mir mitteilen zu wollen, ob Sie Herr General, mit einer Darstellung des Inhaltes Ihrer Studie - auf Grund der mir vorliegenden schriftlichen Ausführungen und der darin gegebenen Hinweise - in gleicher Form einverstanden sind. Selbsterständlich bin ich für jede weitere Anregung dankbar und auch gerne bereit, Ihren diesbezüglichen persönlichen Wünschen zu entsprechen.

Weiterhin würde mich die Frage interessieren, ob der letzte Weisungsentwurf "Fritz" in der Hauptsache auf die Vorschläge von Brauchitsch und Halder in dem Vortrag bei Hitler am 3. Dezember 1940 zurückzuführen ist.

Falls Sie, Herr General glauben, meinen Wünschen entsprechen zu können, wäre ich für eine baldige Rückkammerung sehr dankbar.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich, Ihr Herr General,  
sehr ergebener

Wilhelm E. Trautwein

C13

Erinnert  
am 2.1.7.

ich vom Brauchitsch  
K'dis a Gen  
Jodl

hier in sagen,  
KH in. Abt.  
von v. Lossberg  
unabhängig  
leichten Anstuf.  
Weisung entspricht  
ebenfalls mit  
der Studie Abt. L.

16.9.1956.



V  
ARCHIV

Lieber Herr Paulus!

In den letzten Tagen sprach ich Ministerialrat a.D. Greiner und den General von Trotha, der damals Major i.G. und einer meiner Mitarbeiter bei der Abteilung L war. Herr Greiner stellt aus seinem Kriegstagebuch fest, daß Generaloberst Jodl am 29.7. in Berchtesgaden erstmalig General Warlimont und mich über die Absicht Hitlers orientiert hat, Rußland anzugreifen. Seiner Ansicht nach haben die Vorarbeiten der Abtl. L erst zu diesem Zeitpunkt begonnen. Herr v. Trotha erinnert sich demgegenüber, daß er schon während des kurzen Aufenthaltes des Befehlszuges (nach dem Aufenthalt im Schwarzwald) auf dem Bahnhof Grunewald von mir den Auftrag erhalten hat, Rußlandkarten zu besorgen, und daß wir dann mit den ersten Vorarbeiten begannen.

Die Angaben dieser beiden Herren sind nur scheinbar ein Widerspruch. Herr Greiner hielt in seinem Kriegstagebuch nach Orientierungen des General Warlimont die "offiziellen" Dinge fest, nicht aber die mehr internen Überlegungen und Vorarbeiten der verschiedenen Arbeitsgruppen. Die Studie über Rußland ist (laut Greiner) in der ersten Septemberhälfte an Generaloberst Jodl abgeliefert worden, also bestimmt erst einige Wochen nach der Aussprache vom 29.7..

Absolut sicher bleibt, daß die Vorschläge dieser Studie den späteren Erstansatz der deutschen Wehrmacht gegen Sowjetrußland entsprachen. Ich verweise hierzu erneut auf Skizze 15 meines Buches. Wir hatten eine besondere Zeichentechnik für solche Karten entwickelt, um aus plastischen Pfeilen usw. die Grundzüge von Operationen deutlich hervortreten zu lassen. Herr v. Trotha weiß gleich mir z.B., daß in den Pfeilen der drei Heeresgruppen, die in blau gezeichnet waren, die Spitzen rot gehalten waren, wobei das Verhältnis zwischen rot und blau der Zahl der Panzer - bzw. Infanteriedivisionen entsprechen sollte. Der auf Moskau gerichtete Mittelpfeil war entsprechend stark angelegt. Auch die übrigen Pfeile entsprachen der Skizze 15, also der Ansatz der nördlichen und der südlichen Heeresgruppe und der aus allgemeiner Richtung Minsk nach Norden abzweigende Stoß. Das Gleiche gilt für den Ansatz aus Finnland.

Hieraus ergibt sich ein deutlicher Unterschied zu den Studien Marcks und Sodenstern, die ich anliegend zurückschicke.

Nun zu Ihrer Arbeit. Ich halte es für richtig, daß Sie die damalige Studie der Abteilung L erwähnen. Sie hat bestimmt bei den Planungen eine Rolle gespielt, denn Generaloberst Jodl trat, wenigstens mündlich, dem Grundgedanken bei. Ich nehme an, daß er in seinen Gesprächen mit dem OKH die Gedankengänge der Studie verwertete, wahrscheinlich auch vertrat. Ich selbst habedamals auch mit Oberst Heusinger (Ia der Operationsabteilung des Heeres) über meine Gedankengänge gesprochen. Außerdem hatte ich mit General Paulus,

Institut

dem Vertreter Holders, nach dessen Versetzung in das OKH Kontakt, denn wir kannten uns gut.

Wieweit der damalige Operationsentwurf der Abteilung L den Feldzugsplan inspiriert hat, wage ich nicht zu beurteilen. Da Paulus etwas auf mein Urteil gab, mag er bei seinen Vorschlägen meine Studie verwertet haben. Andererseits ist es auch möglich, daß wir unabhängig voneinander zu den gleichen Vorschlägen gekommen waren.

Sie fragen, ob der erste Weisungsentwurf "Fritz" auf die Vorschläge von Brauchitsch und Halder bei deren angeblichen Vortrag am 5.12. zurückzuführen ist. Hierzu ist zu sagen, daß das OKH bestimmt vor einem solchen grundlegenden Vorhaben seine Auffassungen Hitler vortrug. Ich nehme an, daß die Gedankengänge des OKH bei diesem Vortrag den Grundgedanken der Studie der Abteilung L entsprachen.

Nicht richtig wäre es, wenn Sie diese Studie in Ihrer Arbeit als "Studie Lossberg" - entsprechend den Studien Marcks und Sodenstern - bezeichnen würden. Ich war damals keine Einzelfigur, sondern operativer Bearbeiter der Abteilung L. Es war also eine Studie der Abteilung, keine Privatarbeit. Gegen die Angabe, daß ich der Bearbeiter war, ist natürlich nichts einzuwenden.

Herr Greiner weist mit Recht auf Folgendes hin:

Von deutscher Seite ist bisher stets der Standpunkt vertreten worden, daß der Entschluß zum Rußlandfeldzug allein von Hitler ausgegangen ist, nicht von Heer. Es liegt aus diesem Grunde nicht im Interesse der Sache, wenn durch Ihre Arbeit womöglich der Eindruck entstehen könnte, daß im Wehrmachtsführungsstab schon vorher Vorbereitungen für den Rußlandfeldzug getroffen wurden. - Erstaunlich bleibt allerdings, daß General Marcks seine Studie schon am 5.8. 40 eingereicht hat, obgleich Hitler erstmalig am 29.7. vom Rußlandfeldzug sprach! Doch das nur nebenbei.

Mit dieser heutigen Notiz betrachte ich meine Hilfsstellung bei Ihrer Arbeit als abgeschlossen. Ich stelle anheim, ob Sie zur Abfassung des betreffenden Absatzes noch einmal die Meinung des General Warlimont einholen.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

gez.: v. Lossberg

Institut für...